



von Helmut Markwort

Was passiert, wenn beide Kandidaten nicht wollen, und wie ein kluger Kopf die CDU erschreckt

Dienstag

Ostern ist vorbei, und das Unionsduell um die Kanzlerkandidatur kann jeden Tag beginnen. Die Nervosität und der öffentliche Druck sprechen dafür, dass Armin Laschet und Markus Söder sich beeilen und nicht bis zum anvisierten Endtermin Pfingsten warten.

Bis dahin wird der Rheinländer noch öfter gezeigt bekommen, dass der Bayer der ausgebufftere Pokerspieler ist. Der genießt die Rolle des starken Mannes und sonnt sich in seinen Umfragewerten. Damit ist noch nicht gesagt, dass er auch als Kandidat ins Rennen will.

Trotz seines wuchtigen Auftretens fürchtet er die Niederlage. Genau hat er sich damit beschäftigt, wie seine Vorgänger Franz Josef Strauß und Edmund Stoiber nach ihrem Scheitern geschlagen nach München zurückmussten.

Ähnliche Gedanken könnten auch Armin Laschet plagen. Zu Beginn des Jahres war er entschlossen, das Erstrecht der stärkeren Partei wahrzunehmen und dem kleinen bayerischen Bruder seinen Kandidaturwunsch zu offenbaren.



Verlierer gesucht Die Parteichefs Söder (l.) und Laschet stehen vor schwierigen Gesprächen

Jetzt bremsen die Zahlen seinen Ehrgeiz. Die Selbstzweifel kommen gleich aus zwei Richtungen: Das Abrutschen der Unionswerte in die zwanziger Richtungen ist genauso gefährlich wie die vielen ablehnenden Stimmen gegen einen Kandidaten Laschet. Die Stimmung ist so negativ, dass Laschet fürchten muss, als Unglücksvorsitzender der CDU in die Geschichte einzugehen. Er kann nur kandidieren, wenn er sich eine große positive Wende zutraut.

Falls er daran nicht glaubt, treffen sich in den nächsten Tagen zwei Parteivorsitzende, die beide aus Furcht vor einer Niederlage nicht als Kanzlerkandidaten antreten wollen. Auf den ersten Blick ein Dilemma. Laschet und Söder können es lösen, indem sie einen dritten vorschlagen. Ein CSU-Politiker kommt eher nicht infrage. In der CDU gehören schon kraft Amtes die Ministerpräsidenten auf die Kandidatenliste: der Hesse Bouffier, der Kieler Günther, der Saarländer Hans, der Magdeburger Haseloff und der Sachse Kretschmer. Wahrscheinlicher ist aber Ralph Brinkhaus, der Fraktionsvorsitzende von CDU und CSU im Bundestag. Es gibt Indizien für seinen Ehrgeiz. Friedrich Merz wäre eine kühne Wahl. Von ihm könnte ein Ruck ausgehen.

Wenn aber die beiden Headhunter auf die Demoskopie hören und das Gejammer über die Zeit ohne Merkel beenden wollen, könnten sie die amtierende Kanzlerin vorschlagen. Der wäre eine bequeme Verlängerung um zwei Jahre vielleicht recht, aber bestimmt würden die Mühen des Wahlkampfes sie abschrecken. Immerhin bleibt sie noch im Amt, bis das neue Parlament einen Regierungschef wählt.



Überraschung Hans-Georg Maaßen, der frühere Präsident des Verfassungsschutzes, könnte für die CDU in den Bundestag einziehen

Mittwoch

Aus dem Süden von Thüringen kommt überraschende Kunde. Hans-Georg Maaßen, der sechs Jahre Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz war, könnte für die CDU aussichtsreich für den Bundestag kandidieren. Die vier zuständigen Kreisverbände der Partei haben ihren bereits aufgestellten Bewerber Hauptmann verloren, weil der unseriöse Geschäfte mit Masken betrieben hatte. Maaßen ist bereit einzuspringen.

Die Delegierten freuen sich über den bekannten Mann und wollen ihn wohl in drei Wochen aufstellen. Die Südhüringer haben in den letzten beiden Wahlen den CDU-Kandidaten in den Bundestag gewählt. Maaßen wäre ein Gewinn für das Parlament. Der sozialdemokratische Innenminister Schily hat ihn genauso geschätzt wie der CSU-Nachfolger Seehofer. Dass Angela Merkel und Gefolge ihn wegen seines unabhängigen Kopfes nicht mögen, wird er verkraften. Die Basis entscheidet.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.